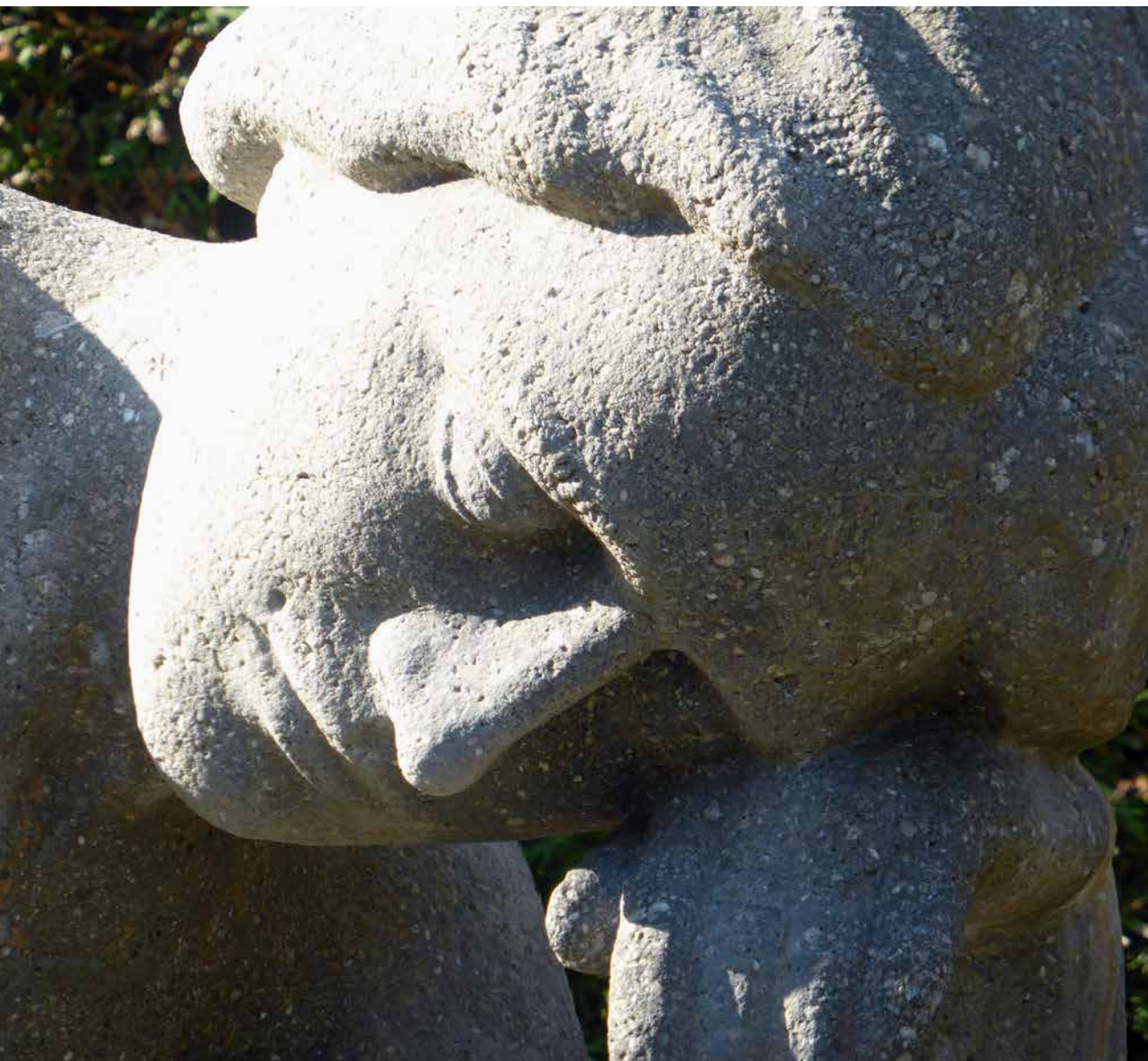


# *pfarreiblatt*

19/2015 1. bis 15. November Zentralredaktion



Bei der klassischen Beisetzung im Dorf, in der anonymen Internetseelsorge

**Sich Trauer und Not aussetzen**

## Gespräch mit dem Präsidenten des Friedhofs- und Bestattungswärterverbandes «Urnenbeisetzungen sind leichter»

**Kein Grab, keine Beisetzung ohne sie: die Friedhofswärter. Der Präsident ihres Luzerner Kantonalverbandes, Markus Lustenberger, erzählt über seine Erfahrungen und das 60-Jahr-Verbandsjubiläum.**

**Was geht einem nach 20 Jahren Arbeit auf dem Friedhof noch nahe?**

**Markus Lustenberger:** Die Beisetzung eines bei einem Verkehrsunfall verstorbenen Kindes ging sehr nahe; auch beim Wirt, der ermordet wurde. In 20 Jahren habe ich manches erlebt. Hilfreich war immer, die Arbeit gut abzuschliessen. Ich schützte die Erde auf und bringe den Blumenschmuck nochmals in Ordnung. Am Ende der Arbeit – wie als Ritual – gehe ich in den normalen Strassenkleidern nochmals zum Grab und gebe Weihwasser. Dann kann ich loslassen.



*Begegnung am Gemeinschaftsgrab des Friedhofs Altishofen: Seit 2008 leitet Markus Lustenberger den Friedhofs- und Bestattungswärterverband Kanton Luzern.*

*Bild: aw*

**Was hat sich bei Bestattungen die letzten Jahre verändert?**

Es ist einfacher geworden. Es gibt immer mehr Urnenbeisetzungen anstelle von Erdbestattungen. Das ist für die Kollegen Friedhofswärter und mich leichter. Urnenbeisetzungen sind leichter zu verkraften. Zur Urne gibt es wie eine grössere Distanz.

**Spüren Sie zunehmende Individualisierung und Anonymität?**

In Altishofen noch wenig. Die meisten Beerdigungen sind kirchlich. Beisetzungen im engsten Familienkreis gibt es hier selten, eher bei Auswärtigen. Hingegen beobachte ich zunehmend den Wunsch von Angehörigen, die Urne an einem anderen Ort beizusetzen, dann im engen Kreis. Ich empfehle den Familien, zumindest einen Teil der Asche ihrer Verstorbenen ganz normal im Gemeinschaftsgrab beizusetzen und eine kleinere Urne mitzunehmen. Langfristig ist das für die Angehörigen oft besser.

**Wie sieht der ideale Friedhof aus?**

Keine einfache Frage. Froh bin ich, dass unser Friedhof eben ist und gut anfahrbar. Es gibt einen Abschnitt mit recht lehmhaltigem Boden. Da wird es mit dem Sargablassen schwierig, besonders nach Regen.

**Wieso ein Friedhofswärterverband?**

Unser Verband hat 60 Mitglieder und könnte noch einige mehr vertragen. Als der Friedhofs- und Bestattungswärterverband vor 60 Jahren geplant und 1957 offiziell gegründet wurde, gehörten ihm alle Kreise an, die auf dem Friedhof arbeiten: Totengräber, Bestatter, Bildhauer, Sargfabrikanten. Gemeinsam wollten sie Missstände beheben. Unterschiedliche Friedhofs-

ordnungen, weit auseinanderliegende Tarife und Entschädigungen. Wir haben klare Tarifrichtlinien erarbeitet, vieles wurde besser.

**Welche Ziele verfolgen Sie heute?**

Auch heute trägt der Verband dazu bei, dass unsere pietätvolle Arbeit wertgeschätzt wird. Vor allem bieten wir untereinander Erfahrungsaustausch. Speziell für jüngere oder neue Mitglieder ist das sehr wertvoll. *aw*

### Kommentar

#### Im engsten Familienkreis

*Sterben muss jeder allein, den letzten Schritt alleine gehen. Dennoch ist der Tod keine Privatsache, weil jeder Mensch zeit seines Lebens immer auch öffentlich lebte. Da gibt es Nachbarn, die Freundinnen, die Vereinskollegen aus alter Zeit, Jahrgänger. Niemand ist eine Insel, auch nicht im Tod. Viele Beisetzungen finden heute im engsten Familienkreis statt, unter Ausschluss weiterer Öffentlichkeit. Das ist trotz allem Verständnis für die nächsten Angehörigen in ihrer Trauer schade. Andere an der Trauer teilhaben, sie bei einer Beisetzung mittrauern zu lassen, gibt allen Versammelten die Möglichkeit, sich zur eigenen Verletzlichkeit zu bekennen, Loslassen einzüben und die eigene Endlichkeit zu bejahen. In der Tat: Die nächsten Angehörigen setzen sich aus. Aber sie setzen sich zugleich ein – dafür, dass der Tod einen selbstverständlichen Platz im Leben hat.*

*Andreas Wissmiller*

20 Jahre Internet- und SMS-Seelsorge

## Die Nöte des Lebens – online

**Das Internet war in der Schweiz kaum angekommen, als ein reformierter Pfarrer und ein Informatiker seine Möglichkeiten für die Seelsorge erkannten. Seit der Gründung von seelsorge.net haben über 18000 Menschen in der Schweiz per E-Mail Unterstützung gesucht.**

«Ein Freund von mir hat bösartigen Krebs. Ich bin ihm gegenüber sehr blockiert. Meine Mutter starb an Krebs. Bei der letzten Begegnung reagierte mein Körper beängstigend mit Herzrasen, Tränen, schnellem Puls. Mein Freund bedeutet mir viel und ich möchte ihm «helfen», schreibt die 18-jährige Carmen. Eine E-Mail von gegen tausend, die 2014 an das Team der Internet-Seelsorge gelangten. Am Ende einer Begleitung erreichen die ehrenamtlichen Beraterinnen und Berater aber auch Reaktionen wie diese: «Ich denke ab und zu an Deine Worte, die mich über ein halbes Jahr begleitet haben. Ich bin Dir so dankbar dafür!»

### Anonymität bietet Schutz

Die Internet-Seelsorge gibt es in der Schweiz seit 1995. Die Initiative dazu hatte der reformierte Zürcher Pfarrer Jakob Vetsch ergriffen. Heute berät das Team in deutscher, französischer und italienischer Sprache. Die Beraterinnen und Berater sind zwei bis zehn Stunden pro Woche im Einsatz. «Die «User», die einer vergleichsweise jungen Generation angehören, schätzen das Angebot von seelsorge.net», heisst es in einer Medienmitteilung. «Oft gelangen sie im Schutz des anonymen Internets mit Themen an die Seelsorgenden, die intim und gerade in religiösen Kreisen oft schambesetzt sind: Beziehungen, Se-

xualität, Einsamkeit, Suizidgedanken.» «Wir begleiten, unterstützen, tragen schwierige Situationen mit. Was wir nicht tun, ist zu therapieren. Wir stellen eher Fragen, suchen den Dialog, die Begegnung», sagt Bruno Kunz, der zum Seelsorgeteam gehört.

### Sparen und Geldgeber suchen

2014 wurde seelsorge.net von 952 Personen genutzt, die ein oder mehrere E-Mails schrieben. Die Mehrheit stammte aus der Deutschschweiz. Die E-Mails werden von 18 geschulten Seelsorgerinnen und Seelsorgern beantwortet. Diese sind in den beiden grossen Landeskirchen tätig oder beheimatet.» Wir decken zusammen so viel Arbeit ab wie eine durchschnittliche Pfarrgemeinde», erklärt Maria Weibel, Paartherapeutin und Beraterin bei seelsorge.net, in der Medienmitteilung. «Und das fast ohne Kosten für die Kirche.»

Das Budget von seelsorge.net beträgt für das laufende Jahr 182000 Franken. Es wird hauptsächlich für die

Löhne der Koordinatorin, der Mailmaster und für die Aus- und Weiterbildung der Seelsorger benötigt. Ein Grossteil des Geldes stammt aus kirchlichen Einrichtungen. Auf katholischer Seite hatte die Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ) Ende 2013 ihre Unterstützung gekündigt. Damit entfiel ein Viertel der Mittel für einen Gesamtaufwand von 200000 Franken. Die RKZ hatte ihren Ausstieg mit der eigenen Finanzknappheit begründet. Sparanstrengungen und die Suche nach neuen Geldgebern seien die Folge, heisst es in der Medienmitteilung.

Für die Macher aber nichts Aussergewöhnliches, wie sie schreiben: «Ein niederschwelliges Seelsorgeangebot neben zähen Finanzierungsfragen. Zeitlose menschliche Nöte neben rasantem technischen Fortschritt: Die Geschichte von seelsorge.net in den vergangenen 20 Jahren bildet den Gang der Kirche durch die Zeit ab.»

*pd/kath.ch/do*

[www.seelsorge.net](http://www.seelsorge.net)



*Internet-Seelsorger Bruno Kunz aus Rapperswil. Der Psychologe stiess vor vier Jahren nach seiner Pensionierung zum Team.*

*Bild: pd*

## Treffpunkte

### Podium an der Universität Luzern Flüchtlingsdramen ohne Ende

Oft haben wir ein Gefühl der Ohnmacht gegenüber den Flüchtlingsdramen, die uns täglich erreichen. Wie können wir diese Distanz zwischen der persönlichen Betroffenheit und den globalen, grossräumigen Flüchtlingsdramen verringern? Welchen Beitrag kann ich als Einzelner/Einzelperson leisten? Wie sehen die theoretischen Grundlagen aus? Wie lässt sich diese Theorie mit dem praktischen Handeln verbinden? Die Hochschulseelsorge will mit einem Podiumsgespräch einen Austausch zwischen politischen und sozialem Fragen ermöglichen. Es nehmen teil: Werner Riedweg, Dozent für Soziale Arbeit an der Hochschule Luzern, früher Geschäftsleiter der Caritas Luzern; Ruedi Fahrni, Asylkoordinator Kanton Luzern; Béatrice Panaro, Mitarbeiterin bei der Fachstelle Sozialarbeit der katholischen Kirche Region Bern für abgewiesene Asylsuchende und im Internationalen Bildungszentrum Scalabrini in Solothurn; Samson Kidane, Flüchtling aus Eritrea. Moderation: Nicola Neider, Leiterin Migration und Integration der Kath. Kirche Stadt Luzern, Präsidentin des Trägervereins Sans-Papiers.

Mi, 18. Nov., 17.30 bis 19 Uhr, Universität Luzern, Hörsaal 8, Eintritt frei

### Pfarrkirche St. Katharina Horw Feuerwerk der Orgelmusik

Daniel Zaretsky, 1964 im heutigen St. Petersburg geboren, spielt an diesem Konzertabend in Horw Werke von Johann Sebastian Bach und französischen Meistern. Zaretsky ist Professor am St. Petersburger Konservatorium und leitet seit 2011 die dortige Orgelabteilung.

So, 8.11., 17.00, Pfarrkirche St. Katharina, Horw, Kollekte, [www.musikkathhorw.ch](http://www.musikkathhorw.ch)



An der nationalen Feier zur Woche der Religionen 2014 in Lausanne. Bild: pd

### Die «Woche der Religionen» – auch im Kanton Luzern Gemeinsam für Begegnung und Dialog

Jedes Jahr in der ersten Novemberwoche hat die «Woche der Religionen» ihren festen Platz in der interreligiösen Agenda. Rund 150 Veranstaltungen laden zu Begegnung und Dialog zwischen den in der Schweiz ansässigen Religionen und Kulturen ein; im Kanton Luzern in Hitzkirch, Luzern, Reiden, Wolhusen.

Ein nachbarschaftlicher Besuch im Gotteshaus einer anderen Religionsgemeinschaft oder kultureller Austausch bei Kalligrafie, Theater oder Lesungen; Diskussionen über Humor, Versöhnung und Umwelt oder

musikalische Begegnungen: Vielfältige Angebote laden ein zu Dialog und Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit. Mit ihren Angeboten fördert die Woche der Religionen eine offene Haltung gegenüber Andersreligiösen und macht die religiös-kulturelle Vielfalt sichtbar. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zum religiösen Frieden in der Schweiz.

Woche der Religionen, 1.–7.11.; u. a. Do, 5.11., 19.30, Zentrum Maihof, Luzern, interreligiöse Friedensfeier, Gedanken und Musik aus verschiedenen Religionstraditionen zum Thema Flucht und Zuflucht

### Tagung in Luzern

#### Das Konzil und seine vergessenen Möglichkeiten

Unter dem Titel «Das Morgen entsteht im Heute» findet am 21. November in Luzern eine Tagung «Zu den vergessenen Möglichkeiten des letzten Konzils» statt. Fast auf den Tag genau 50 Jahre nach Ende des Konzils wird mit fünf Referentinnen und Referenten und in sechs Impulsen zur Kirche Schweiz überlegt, wie die Fortführung des Aggiornamento im 21. Jahrhundert aussehen müsste.

Sa, 21.11., 10.30–16.30, Universität Luzern, Programm: [www.tagsatzung.ch](http://www.tagsatzung.ch) oder [www.herberthaag-stiftung.ch](http://www.herberthaag-stiftung.ch), Kreuzbuchstr. 44, Luzern. Anmeldeschluss 6.11., Kosten Fr. 45.– (Fr. 25.–).

### RomeroHaus Luzern

#### Ein Morgen in Achtsamkeit verbringen

Immer mehr Menschen lassen sich von Stille und Meditation ansprechen. Wenn äussere Reize wegfallen, eröffnen sich neue Räume: Der eigene Leib wird wach, die Seele richtet sich auf Wesentliches aus. Der Geist schenkt Momente des Ganz-im-Hier-und-Jetzt. Einen Vormittag lang wird dies achtsam eingeübt: Sitzen im Stil des Za-Zen, Leibarbeit, Shibashi-Qi Gong und Austausch in der Gruppe.

Mit Bernadette Rügsegger; Sa, 31.10., 07.15–12.15, RomeroHaus Luzern, Anmeldung 058 854 11 73 oder [veranstaltungen@romerohaus.ch](mailto:veranstaltungen@romerohaus.ch), [www.shibashi.ch](http://www.shibashi.ch)

## Aus der Kirche

### Luzern



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Bibelkurses mit Leiterin Marlis Rinert (Zweite von links). Bild: Gregor Gander

#### Behindertenseelsorge

### Gefragte Bibelkurse für Menschen mit Behinderung

Glaube und Kirche sind auch für viele Menschen mit einer Behinderung ein wichtiges Thema. Im Programm der Behindertenseelsorge der Landeskirche sind deshalb seit einigen Jahren Bibelkurse, die Marlis Rinert leitet. Am aktuellen Kurs zum Psalm 23, der an drei Abenden im Kloster Sursee stattfand, diskutierten motivierte Frauen und Männer engagiert darüber, wo und wie sie im Leben das «dunkle Tal» und die Zuversicht erfahren.

Seit ein paar Jahren finden die Bibelkurse zu verschiedenen Themen und in unterschiedlichen Regionen statt und werden sehr gut nachgefragt. Auch nächstes Jahr wird Marlis Rinert einen solchen Kurs anbieten.

### International

#### Flüchtlingspolitik in Deutschland Die Kanzlerin und die Kirchen

In einem Interview mit dem Deutschlandfunk zur Flüchtlingspolitik zitierte die deutsche Kanzlerin Angela Merkel den Münchner Erzbischof: «Ich halte es mal mit Kardinal Marx, der gesagt hat: «Der Herrgott hat uns

diese Aufgabe jetzt auf den Tisch gelegt.» Dann hat es keinen Sinn, zu hadern, sondern dann muss ich anpacken.» Kurz darauf nahm Marx in der «Süddeutschen Zeitung» das inzwischen berühmte «Wir schaffen das»-Zitat der Kanzlerin auf und verwies auf ein Treffen von Vertretern der Zivilgesellschaft im Berliner Kanzleramt. Dabei hätten alle Teilnehmer betont: «Es wird nicht leicht, aber: Wir können das schaffen.» Offenbar rücken Kanzlerin und Kirchen in der Flüchtlingspolitik zusammen.

Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki versprach im Domradio Köln kirchliche Unterstützung «ohne Wenn und Aber». Tatsächlich zählten die Kirchen in Deutschland von Anfang an zu den grossen Trägern der Betreuung der Neuankömmlinge.



Kardinal Marx, Erzbischof von München, unterstützt Kanzlerin Merkel in der Flüchtlingspolitik.

Bild: pfarrbriefservice.de

#### 50 Jahre Katakombenpakt Eine Welt für alle ermöglichen

Gegen Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, am 16. November 1965, unterzeichneten zunächst vierzig – später fünfhundert – Konzilsbischöfe den sogenannten Katakombenpakt. Die Bischöfe verpflichteten sich darin zu einem einfachen Lebensstil und zum Dienst an den Armen. Sie beförderten damit Gedanken, auf die der heutige Papst Franziskus unermüdlich zurückgreift: eine Kirche der Armen für die Armen. Gegenwärtig wollen verschiedene kirchliche Reformgruppen die Anliegen des Katakombenpaktes aufgreifen und politische und theologische Visionen für eine Welt entwickeln, in der alle leben können.

www.pro-konzil.de



Christliches Kreuz am Ufer des Sees Genezareth.

Bild: pfarrbriefservice.de

#### 60 Jahre Werk des heiligen Jakobus Frieden in Israel ermöglichen

Das Werk des heiligen Jakobus in Israel feiert sein 60-jähriges Bestehen. 1954 nach der Gründung des Staates Israel entstanden, sollte es Christen in der mehrheitlich jüdischen Gesellschaft seelsorgerisch betreuen.

Im Rahmen des Festgottesdienstes in jüdischer Sprache würdigte der Apostolische Nuntius in Israel, Erzbischof Giuseppe Lazzarotto, die «starke Glaubensgemeinschaft», die sich den Herausforderungen in Israel stellt. Wie das lateinische Patriarchat Jerusalem laut Agentur Fides berichtet, forderte der Nuntius die Gemeinden auf, als Brücke zwischen Juden und Christen aufzutreten, und erinnerte daran, dass «jüdisch- und arabischsprachige Jünger Christi» berufen seien, «unter Beweis zu stellen, dass Gerechtigkeit, Frieden und Gleichheit in unserem Land möglich sind».

#### So ein Witz!

Ein Geistlicher bestieg die Kanzel, um zu predigen, und sagte zur versammelten Gemeinde: «Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für euch. Die gute ist die, dass wir genug Geld haben, um unser altes Kirchengebäude von Grund auf zu renovieren. Die schlechte Nachricht ist, dass das Geld für die Renovation noch in euren Taschen steckt.»

## Aus der Kirche

### Schweiz

Caritas Schweiz

#### Bundesrat soll umfassende Entwicklungspolitik angehen

Ein Prozent statt wie bisher 0,5 Prozent des Bruttosozialprodukts für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit und eine umfassende Politik internationaler Solidarität: Diese und weitere Forderungen will Caritas Schweiz in die neue Botschaft des Bundesrats zur internationalen Zusammenarbeit für die Jahre 2017 bis 2020 einbringen. Die Schweiz stehe

an der Spitze der reichsten Länder der Welt, deshalb solle sie auch einen Spitzenplatz in der Förderung der Entwicklungszusammenarbeit einnehmen, sagt Caritas-Direktor Hugo Fasel. «Unsere Exportindustrie profitiert in hohem Mass von den wachsenden Märkten in den Ländern des Südens.» Der wirtschaftliche Ausgleich verlange, dass die Schweiz diese Länder in ihrer Entwicklung unterstütze und nicht nur als Exportmärkte nutze. Die Schweiz habe 2014 im Handel mit Schwellen- und Entwicklungsländern rund 20 Milliarden Franken erwirtschaftet. Demgegenüber stünden rund 1,7 Milliarden Aufwendungen für die eigentliche Entwicklungszusammenarbeit.



Flüchtlingselend. Bild: Caritas international

Zwei neue Webdossiers

#### Flüchtlinge und Familiensynode

Das katholische Medienzentrum (kath.ch) hat zwei neue Webseiten als eigenständige Dossiers aufgeschaltet. [www.fluechtlinge-schweiz.ch](http://www.fluechtlinge-schweiz.ch) stellt das Engagement der Kirche in der Schweiz in einer Übersicht dar. [www.synode15.ch](http://www.synode15.ch) ist ein Webdossier zur Familiensynode und darüber hinaus.

Fastenopfer erläutert geplante Kampagne 2016 am Beispiel von Burkina Faso

## Gold lockt, Gold zerstört, Gold macht arm

Was verbindet Landwirtschaftsprojekte des Fastenopfers in Burkina Faso mit der Konzernverantwortungsinitiative in der Schweiz? Die geplante Kampagne 2016 verdeutlicht die Zusammenhänge.

90 Prozent der Bevölkerung leben in Burkina Faso von der Landwirtschaft. Die lokalen Programme des Fastenopfers setzen hier an. Die Einheimischen (die Verantwortung liegt meist bei den Frauen) lernen, wie sie mit Steinmauern die Böden vor Winderosion schützen, wie verbesserte Methoden der Heulagerung Nährstoffe erhalten, wie gegenseisonale Anpflanzungen mit Wasser aus Brunnenbohrungen die üblichen Nahrungsgänge überbrücken.

#### Der Goldrausch

Und dann ist da das Gold, der Reichtum Burkina Fasos, der aber verantwortungslos abgebaut wird. Gold lockt die jungen Leute, sie gehen weg,

sie verlieren die Kenntnisse in der Landwirtschaft. Das Geld landet in der Kneipe. Der Goldrausch hinterlässt zerstörte Landschaften, unterhöhlte Böden, Krater. Goldstaub wird mit dem in Europa verbotenen Cyanid gewonnen, auch mit Quecksilber. Breite Strassen führen zu den grossen Minen und durchtrennen die natürlichen Wasserflüsse, mit verheerenden Folgen für die Böden. Wer hier Felder bestellt hatte, verarmt. Fastenopfer versucht mit den lokalen Partnerorganisationen die Menschen zu sensi-

bilisieren und der örtlichen Politik ihre Verantwortung bewusst zu machen.

#### Globale Verantwortung

Und das Hilfswerk setzt bei den globalen Rahmenbedingungen an, etwa im Rohstoffhandel. Ohne Veränderungen hier zeigen Projekte vor Ort nur wenig Wirkung. Die Konzernverantwortungsinitiative nimmt Schweizer Unternehmer auch im Ausland in die Pflicht. Globaler Handel bedeute auch globale Verantwortung. *aw*

[www.fastenopfer.ch](http://www.fastenopfer.ch), [www.konzern-initiative.ch](http://www.konzern-initiative.ch)

*Vreni Jean-Richard, Programmverantwortliche für Burkina Faso, erklärt, wie das Fastenopfer in dem westafrikanischen Land Menschen unterstützt.*

Bild: aw



Eine Idee aus Dänemark kommt in die Schweizer Heime

# Per Rikscha aus dem Heimaltag



Die Bündnerin Anina Flury bringt «Radeln ohne Alter» in die Schweiz.



Auf der «Radeln ohne Alter»-Rikscha sitzen die Gäste vorn. So haben sie die beste Übersicht und werden unterwegs als Erste angesprochen.

Bilder: pd

**Velofahren bringt frische Luft ins Leben.** «Radeln ohne Alter» will mit dieser Überzeugung Bewegung in den Alltag von Alters- und Pflegeheimen bringen. Die Idee aus Dänemark passt auch zur Kirche.

Sozialdiakonin Beatrice Zingg ist von «Radeln ohne Alter» (siehe Kasten) überzeugt. Die Rikscha-Fahrten brächten neue Lebensqualität in den Alltag im Heim La Résidence im Schaffhauser Quartier Herblingen. «Sie holen die Menschen aus dem Haus. Es kommt zu Begegnungen, Beziehungen entstehen.» Auf die Räder kommt «Radeln ohne Alter» hier im nächsten Frühling, Heim und Kirche stellen die Organisation gemeinsam auf die Beine. Unterstützt werden sie dabei von Anina Flury. Die 27-jährige Marketing- und Kommunikationsfachfrau aus dem Engadin ist daran, «Radeln ohne Alter»

in die Schweiz zu bringen. Sie lernte die Idee im Sommer 2014 in Kopenhagen kennen, wo sie beruflich weilte. Flury war begeistert: «Das Velo bedeutet Mobilität und damit Teilhabe am gesellschaftlichen Leben», erklärt sie. Und «Radeln ohne Alter» bringe unterschiedlichste Menschen und Generationen zusammen. Fuss gefasst hat «Radeln ohne Alter» auch im Kanton Graubünden. Was ihn am meisten erstaunt habe, erklärt «Radeln ohne Alter»-Gründer Ole Kassow auf der Website des Projekts, sei, «wie einfach man mit einem Fahrradausflug einen tiefgreifenden, positiven Effekt auf die Lebensqualität von Menschen haben kann. Nicht nur für die älteren Leute, die aus ihrer sozialen Isolation ausbrechen können. Auch für die Freiwilligen, die Freude verspüren, anderen – aber auch sich selbst – etwas Gutes tun zu können.»

## Eine Idee aus Dänemark

«Radeln ohne Alter» ist eine Idee aus dem Land ohne Grenzen fürs Velo: Dänemark. Freiwillige laden hier seit 2013 Bewohnerinnen und Bewohner von Alters- und Pflegeheimen dazu ein, die Umgebung, in der sie ihr Leben lang gelebt haben, von einer Rikscha aus wiederzuentdecken. Generationen kommen dabei ins Gespräch, erzählen einander ihre Geschichte(n) und bauen Brücken zueinander. Heute stehen in über 50 dänischen Gemeinden 2000 Pilotinnen und Piloten mit mehr als 300 Rikschas im Einsatz. «Radeln ohne Alter» gibt es auch in rund 30 Städten ausserhalb von Dänemark – selbst in Asien, Nord- und Südamerika, Neuseeland und Australien.

[www.radelnohnealter.ch](http://www.radelnohnealter.ch)

do

Interview mit Peter Balleis SJ, Direktor des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes

## So ist die Realität, so ist die Welt

Acht Jahre lang leitete Peter Balleis als internationaler Direktor den Jesuit Refugee Service (JRS), den Flüchtlingsdienst der Jesuiten. Am 1. November übergibt der 58-Jährige aus Bayern das Amt an seinen kalifornischen Mitbruder Tom Smolich.

**Wie sieht Ihre Bilanz als internationaler Direktor des JRS aus?**

**Peter Balleis:** Als ich vor acht Jahren die Arbeit übernahm, bat uns der westafrikanische Jesuitenprovinzial, in der Zentralafrikanischen Republik zu arbeiten. Wir konnten sehen, wie Flüchtlinge aus dem Tschad zurückkehrten, wie das Zusammenleben verfeindeter Gruppen neu gelang. In einem abgelegenen Dorf hatten wir die alte katholische Mission wieder hergerichtet und der Imam fragte mich, ob wir nicht auch bei der Moschee helfen könnten. Es ging bergauf und es gab Erfolge. Dann kam der Krieg wieder. Jetzt ist das Land viel schlimmer dran als vor acht Jahren.

Auch der Südsudan fiel Ende 2013 in einen furchtbaren Bürgerkrieg zurück. Syrien ist eine ganz traurige Geschichte. Die Zahl der Flüchtlinge weltweit stieg in meiner Zeit als internationaler JRS-Direktor um 20 Millionen auf 59,5 Millionen. Da kann ich keine grosse Erfolgsbilanz vorlegen. Aber das ist die Realität, das ist die Welt.

**Wie geht der JRS damit um?**

Wir bleiben und wir fangen wieder von vorne an. In Syrien, in der total zerstörten Altstadt von Homs, renovieren Ordensschwwestern das Behindertenheim, das den Rebellen als militärische Basis gedient hatte. Jetzt hilft es wieder behinderten Kindern. Ende Mai war ich in Homs und wir



*Pater Peter Balleis (r.) besucht eine Flüchtlingsfamilie im Nordirak.*

*Bild: Jesuitenmission/Judith Behnen*

feierten mit 50 Kindern Erstkommunion. Das Grab von Pater Franz van der Lugt, der im April 2014 erschossen wurde, ist jetzt ein Pilgerort für Christen und Muslime.

**Kein verzweifelter Blick zurück?**

Wenn wir zurückschauen, nur auf das Schlimme, das passiert ist, dann werden wir wie Lots Frau zur Salzsäule. Wir schauen mit Glauben und Hoffnung nach vorne, das hat uns immer gehalten. Auch, als Pater Prem in Afghanistan entführt wurde und wir bis zuletzt nicht wussten, ob er lebend zurückkommt.

**Verloren Sie nie die Hoffnung?**

Natürlich kommt auch manchmal die Frage: wozu? Aber wir kennen ja die Leute an der Basis. Sie wollen in Frieden leben. Es sind die paar wenigen Prozent, die Interesse an Gewalt haben, daran, die Menschen aufzuhetzen und in die Kriege zu treiben.

**Was nährt denn die Hoffnung?**

Das Unkraut des Krieges ist sehr stark. Aber es geht auch eine andere Saat auf. Ich bin immer mehr dazu gekommen, Bildung als den Schlüssel in der Flüchtlingsarbeit zu sehen, als Schlüssel für langfristige Lösungen. Wenn eine Generation in Frieden aufwächst, entwickelt sie eine friedlichere Gesellschaft. Es ist ja bewusste Politik, der Jugend keinen Bildungszugang zu geben. Das ist gut für die Kriege, ein ausreichendes Potenzial an frustrierten jungen Leuten. Diesen Teufelskreis von Gewalt und Unbildung wollen wir durchbrechen.

**Was muss Ihr Nachfolger anpacken?**

Zu meiner Zeit ist der JRS um mehr als 50 Prozent gewachsen. Wenn eine Organisation so schnell wächst, braucht es eine Phase der Konsolidierung. Dafür hat mein Nachfolger den richtigen Hintergrund.

*Judith Behnen*



# Worte auf den Weg



Bild: Dominik Thali

---

**O** weh, wohin sind alle meine Jahre verschwunden!  
Habe ich mein Leben geträumt, oder ist es wahr?  
Wenn nicht das Wasser flösse, so wie es einstens floss,  
fürwahr, ich dächt,' es wäre das Unglück gar zu gross.  
Nun ich gedenk an manchen gar wonniglichen Tag,  
zerflossen sind sie alle, wie in das Meer ein Schlag!

Walther von der Vogelweide, Minnesänger (um 1170–1230)

---

Vierzehntägliche Erscheinungsweise. Adressänderungen und lokale Hinweise an die Pfarrei. Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, 041 419 48 24/26, [info@pfarreiblatt.ch](mailto:info@pfarreiblatt.ch).  
Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.

Monatliche Erscheinungsweise. Adressänderungen und lokale Hinweise an die Pfarrei. Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, 041 419 48 24/26, [info@pfarreiblatt.ch](mailto:info@pfarreiblatt.ch). Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.